

BERTRAM GRAF QUADT

*Jagdgänge*

*Meinem alten Oscar  
auf den letzten Weg*



BERTRAM GRAF QUADT

# *Jagdgänge*

*Illustriert von René G. Phillips*

**NEUMANN-NEUDAMM**



ISBN 978-3-7888-1841-8

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 Verlag J. Neumann-Neudamm AG, Melsungen  
Schwalbenweg 1 • 34212 Melsungen  
Tel. 05661-9262-0 • Fax 05661-9262-20  
[www.neumann-neudamm.de](http://www.neumann-neudamm.de)  
[info@neumann-neudamm.de](mailto:info@neumann-neudamm.de)

Printed in the European Community  
Satz und Layout: J. Neumann-Neudamm AG  
Bildnachweis: Alle Illustrationen stammen von René G. Phillips  
Druck & Verarbeitung: Gorenjski tisk d.d.

# Inhaltsverzeichnis

<i>Oscar</i> .....	7
<i>Von Vätern und Söhnen</i> .....	19
<i>Der Hagstolz</i> .....	27
<i>Die staden Stunden</i> .....	37
<i>Die Weisheit des Alters</i> .....	47
<i>Fuchsgedanken</i> .....	61
<i>Von großen Hahnen und großen Versprechen</i> .....	71
<i>Nur die Dummen</i> .....	89
<i>Wenn's passt</i> .....	101
<i>Drückjagd, leise</i> .....	113
<i>Die alte Dame</i> .....	123
<i>Von Hirschen, Hühnern und Hunden</i> .....	135
<i>Perfektion</i> .....	173
<i>Pürschzauber</i> .....	203
<i>Schwedenjagd</i> .....	225
<i>Sommerabend</i> .....	243
<i>Streuobstwiesen im frühen Herbstmorgen</i> .....	253
<i>Werkzeug-Nachtrag: „Die Prinzessin“ oder „Der Rabe“?</i> .....	263



# Oscar



ein Platz ist leer. Der auf Deinem Kissen, mit der alten Felldecke drauf, die Du Dir – als sie noch nagelneu war – von meinem Sofa geklaut hast. Dein kleines Kopfkissen liegt noch darauf, Dein Halsband. So wird es noch eine Zeit lang bleiben. Ich werde auch nicht unter das Kissen schauen, um die Reste Deiner diversen Raubzüge durch meine Papierkörbe und meine Küche zu finden oder gar zu entsorgen. Es soll noch eine Zeit lang so sein, als wärest Du nur ausgegangen und kehrtest bald wieder heim. Ein wenig Angst habe ich vor den Nächten. Die sind jetzt kalt im späten Herbst und deswegen bleibt die Terrassentür zu. Ich werde Dich kratzen hören und leise winseln, wenn Du raus möchtest. Ich werde aufwachen, um Dich raus zu lassen, aber Du wirst nicht da sein. Und morgens werde ich ebenfalls lang vor dem Wecker wachwerden – zu der Stunde, zu der Du immer aus meinem Zimmer in die Küche wolltest, um ein wenig Wasser zu schlabbern und dann auf Dein Frühstück zu warten. Aber Du wirst nicht da sein. Dein Platz ist leer.

Ende der Woche werde ich auf die Jagd gehen. Saujagd, eine der schönsten Jagden überhaupt. Du wirst dabei sein, auf Deine, auf unsere gemeinsame Weise. Deine erste Saujagd, weißt Du noch? Im Steigerwald war das, und der Jagdherr hatte Dich besonders ins Herz geschlossen. Dich gab es da noch nicht so gar lang in meinem Leben, ein und ein halbes Jahr vielleicht, und von jagdlicher Brauchbarkeit war damals mit Bestimmtheit noch keine wirkliche Rede. Aber von Freundschaft, von tiefer Freundschaft – nicht von der, die am ersten Tag schon da war, sondern von der, die langsam wächst mit den Stunden. „Bring’ ihn einfach mit, egal ob er was taugt oder nicht.“ Das waren die Worte dieses Freundes damals – und danach immer wieder.

Sommers waren wir das erste Mal dort, zum Bockansitz. Die Kanzel, die man mir zugewiesen hatte, die war elend hoch, und als ich davorstand mit Dir an der Leine, als ich da hinauf sah und dann Dich anschaute, war es recht schnell klar: Dich da

am Leiterfuß ablegen und anbinden – das wäre nicht wirklich sinnvoll. Also packte ich Dich auf meine Schulter und schleppte Dich die Leiter hoch. Auf den ersten paar Sprossen hattest Du Dich noch ängstlich in meinen Nacken gekrallt, aber dann hattest Du Vertrauen gewonnen und glotztest fröhlich in die Landschaft. Als wir dann oben anlangten, da bist Du von meinen Armen direkt in die Kanzel und sofort auf das Sitzbrett gehüpft. Anfänglich hatte ich noch mehr oder minder zaghafte Versuch gemacht, Dich dahin zu bewegen, wo nach deutscher Hundeführermanier der Hund zu liegen hat: auf dem Rucksack zu Füßen des Jägers. Nun bin ich kein Hundeführer, allenfalls ein Hundegeführter, und Du, Du warst kein deutscher Kommisskopf, sondern ein Elsässer Dickschädel. Dreimal hatte ich Dich vom Sitzbrett geschoben, dreimal warst Du wieder hochgehüpft, und beim dritten Mal hattest Du Dich eng an mich gedrückt, mir einmal über die unrasierte Wange geleckert, mich angeschaut



und mit Deiner Sprache gesagt: „Stell’ Dich nicht so an.“ Was soll ich sagen – ich war von Anfang an Butter in Deinen Pfoten. Und dass ich Dich damals auf das Sitzbrett gelassen und damit sozusagen eine eherne Tradition begründet hatte, das habe ich damals nicht und danach nie wieder bereut. Erstens warst Du wunderbar warm an diesem doch recht kühlen Morgen. Dann warst Du damals und jederzeit erheblich wachsamer und hellhöriger als ich, und mit breitgestellten Ohren zeigtest Du mir jede Bewegung, jedes Wild an, lange, bevor es sich in meinen beschränkten Gesichtskreis schob. Und endlich war das, was wir da begonnen hatten, unser gemeinsames Jagen. Kein einsames Herumsitzen mehr, ein gemeinsames Schauen, ein gemeinsames Erleben, ein Leben.

Dass da ein Jahrling vor uns stand, scheibenbreit auf der Brache neben dem Landschaftssee, vorm Fichtenwäldchen, das hätte ich glattweg verträumt und verschlafen an diesem Steigerwälder Sommermorgen, so sehr genoss ich das Sitzen und Sein mit Dir. Aber Du, der Du Dich eben noch an mich gelehnt hattest, Du saßest mit einem Mal stocksteif und aufrecht da und stiertest auf den roten Fleck da vor unserer Kanzel im Grün. Ich begriff es immer noch nicht und erst, als ein langer, nasser Silberfaden aus Deinem Fang auf meine Kurzlederne tropfte, wurde mir klar, dass da was sein müsse, dass da Wild wäre – und war!

Und Du wusstest offenbar instinktiv: „Jetzt gilt’s!“ As ich mit Gucker und Spektiv ansprach, hieltest Du mucksmäuserlstill, zittertest nicht, hecheltest nicht einmal. Und als ich Dir im Griff zur Büchse noch ein „Platz!“ zuraunen wollte, da machtest Du Dich von selbst klein, den Kopf auf meinem Knie. Dass Du schussfest warst von Anfang an, das kannte ich schon von den Schießstandbesuchen in der Wantzenau nördlich von Straßburg her. Trotzdem war ich beeindruckt, dass Du jetzt, als ich den Jahrling schoss, nicht einmal zucktest auf meinem Schoß. Dass Du Dich erst wieder auf dem Brett aufsetztest, als ich die Büchse wieder ins Kanzeleck abgestellt hatte. Dass Du Dich jetzt, als ich – wie üblich nach dem Schuss – das große Zittern bekam, Dich noch enger an mich drücktest, mir einmal das Ohr auslecktest, so als wolltest Du mir sagen: „Passt doch.“

Ja, ich weiß, dass mir mancher den Vorwurf machen wird, ich vermenschlichte Dich. Aber so habe ich es damals gefühlt und danach immer und immer wieder. Dass Du keine Intelligenzbestie warst, das war schnell klar. Aber was Du nicht mit dem Hirn konntest, das konntest Du umso besser mit Deinem Herzen.

Der Bock auf der Wiese, der interessierte Dich nicht so recht. Lag halt da. Und? Du hattest zwei-, dreimal dran rumgeschnuppert, ein wenig Schweiß vom Einschuss geleckert, und dann waren irgendwelche Wiesenfalter interessanter. Die konnte man wenigstens ein wenig jagen und nach ihnen schnappen. Und als der Bock dann in der Wildwanne neben Dir im Kofferraum meines Kombis lag, da quetschtest Du wie

